

Verhängnisvolle Abhängigkeit

Logistik. Europa muss Produktion aus China zurückholen, um sich selbst versorgen zu können. Das wird aber schwierig

VON THOMAS PRESSBERGER

Die Corona-Krise hat die Bedeutung von Lieferketten wieder stärker in den Mittelpunkt gerückt. „Es wird jetzt mehr über Versorgungssicherheit gesprochen. Die Pandemie hat uns vor Augen geführt, wie abhängig wir sind“, sagt Gregor Gluttig, Gründer und Managing Partner des Beratungsunternehmens TenglerGluttig.

Beispiele gebe es viele, etwa dringend benötigte Schutzmasken, die aufgrund einer kurzfristigen Regeländerung der chinesischen Regierung im Zoll hängen geblieben seien. Der Großteil der Masken käme aus China, aber auch Arzneimittel wie Penizillin, erklärt Gluttig. Branchen wie die Automobilindustrie seien weltweit stark vernetzt und von der Logistik abhängig. Die Luftfahrtindustrie wiederum sei weniger von einer Versorgungs- als von einer Angebotskrise betroffen, da plötzlich nur noch ein Bruchteil der Flugzeuge abgenommen werde. Gewinner habe es nur wenige gegeben, dazu zählten die Verpackungsindustrie und der Onlinehandel.

Die stärksten Einschränkungen in der Logistik gab es beim Flugfrachtverkehr, sagt Gluttig: „Der Frachtraum war stark reduziert. Wenn man die Ware nicht in eine Maschine gebracht hat, konnte es Wochen oder Monate dauern, bis sie ankam.“ Lkw- und Zug-



REUTERS / FABIAN BIMMER

Der Konjunkturunbruch verhindert den Aufbau lokaler Lieferketten

transporte hätten ganz gut funktioniert, bei Letzteren seien allerdings große Transportvolumina weggebrochen.

Die Abhängigkeit von China zu reduzieren und Produktion nach Europa zu holen, wird nicht einfach. Wegen des Konjunkturunbruchs seien Unternehmen auf niedrige Einkaufspreise angewiesen. So lange diese eine Rolle spielen, würden Lieferketten global und nicht lokal orientiert sein, meint der Experte.

Was also tun? „Die Unternehmen brauchen mehr Transparenz in der Lieferkette“, sagt Gluttig. Wo ist die Lieferung gerade und woher kommen die Produkte? Das seien essenzielle Fragen. Mittels künstlicher Intelligenz und sozialer Medien lasse sich voraussagen, wo es auf dem Weg der Lieferung zu Problemen, wie Streiks, geschlossenen Häfen oder feststeckenden Lkws käme. Dadurch könne man besser re-

agieren und die Ware rechtzeitig erhalten. Gluttig rät Unternehmen, sich auf derartige Probleme ernsthaft vorzubereiten, weil die Klimakrise viel größere Auswirkungen als die Pandemie haben werde.

Tempo drosseln

Unternehmen stünden dafür einige Möglichkeiten zur Verfügung. Wer auf Nummer sicher gehen wolle, könne Bestände aufbauen und die Just-in-time-Produktion hin-

terfragen (Produktion, bei der Zuliefer- und Produktionstermine genau aufeinander abgestimmt sind, um Lagerkosten zu sparen). Man müsse nicht immer alles am nächsten Tag haben und könne Geschwindigkeit aus dem System nehmen. „Da war ein sehr hoher Druck da. Durch die Krise hat sich etwas geändert. Es muss nicht mehr alles am nächsten Tag kommen“, sagt Gluttig. So habe ein Dachsysteme-Hersteller 24-Stunden-Lieferung

in Österreich angeboten, der Markt habe das verlangt. Dabei sei das gar nicht nötig. In Bereichen wie diesem könne man lange vorher seinen Bedarf eruieren und bestellen.

Nach der Krise müssten Unternehmer handeln und rasch ihre Volumina auf den Markt bringen. „Es könne immer wieder zu Engpässen kommen, daher ist es wichtig, früh genug mit den Lieferanten über die eigenen Pläne zu sprechen“, sagt Gluttig.

Tenne-Bad-Chef: Neustart wegen Angstmache schwieriger

Viele Menschen sind immer noch verunsichert und verschieben wichtige Investitionen, meint Matthias Birkner

UND JETZT?
KURIER-SERIE

Barrieren. Für weite Teile der Wirtschaft ist die Corona-Pandemie auch noch Monate nach deren Ausbruch eine Katastrophe. „Viele Leute, die über Investitionen nachgedacht haben, haben diese verschoben, weil große Unsicherheit gegeben ist“, sagt Matthias Birkner, Geschäftsführer des Badezimmersausrusters Tenne Bad und Fliesen. Die Unsicherheit sei durch die Strategie der Regierung, den Leuten Angst zu machen, befeuert worden. Die Lockdown-Maßnahmen hätten ihr Übriges dazu getan.

Ein Neustart der Wirtschaft falle dadurch in vielen Bereichen nun schwerer. „Das Klima der Angst fällt uns nun auf den Kopf“, meint Birkner. Unsicherheit sei das größte Gift für die Wirtschaft. Inzwischen habe man in vielen Bereichen des öffentlichen Lebens den Eindruck, es hätte das Virus nie gegeben. Neue Maßnahmen würden jetzt nicht mehr so ernst genommen werden.

Ein Maskenzwang sei für den Handel schwierig, da er das Einkaufserlebnis zerstöre. „Ein Kunde, der nicht et-



TENNE BAD/SESSI FÜRGLER FOTOGRAFIE



TENNE BAD

„Wie sich das Geschäft heuer entwickeln wird, ist schwer zu prognostizieren“, meint Tenne-Bad-Geschäftsführer Matthias Birkner

was kaufen muss, hat oft keine Lust, in ein Geschäft zu gehen. Das macht er nur, wenn er unbedingt muss“, sagt Birkner. Für viele Leute sei die Maske eine Barriere.

Auch Tenne Bad bekommt die Auswirkungen der Corona-Krise zu spüren. „Wir sind auf Aufträge angewiesen. Wenn es Unsicherheit bei den Konsumenten gibt, spüren wir das sofort.“ Für ihn sei das Wichtigste, dass er alle Mitarbeiter dank Kurzarbeit behalten konnte. „Wir waren eines der ersten Unternehmen, das Kurzarbeit angeboten hat, und wir waren auch eines der ersten, das die Kurzarbeit wie-

der beenden konnte. Bei Tenne ging kein einziger Arbeitsplatz verloren“, sagt Birkner. Leider sei die Beantragung schwierig gewesen. Er habe den Antrag drei Mal einreichen müssen, weil sich die Vorgaben mehrmals geändert hätten. Der bürokratische Aufwand sei enorm gewesen, es habe immer wieder neue Informationen gegeben.

Wahlkampf

Die Maßnahmen der Regierung hält er zwar für großteils gut, aber für schlecht kommuniziert. „Ich habe ein Problem damit, dass man sich wie im Wahlkampf hinstellt, die Wirtschaft mit vielen Milliar-

den Euro unterstützen will und sich dann ein großer Teil der Förderungen auf Stundungen oder Kredite bezieht und damit nur die Zahlung verzögert wird“, sagt Birkner. „Wenn dadurch jetzt Firmen künstlich am Leben erhalten werden, die schon vor Corona Probleme hatten, wird unter Umständen Geld vernichtet und der faire Wettbewerb gestört.“ Statt Kredite und Haftungen brauche es positive Aussichten und konkrete Aussagen für die Zukunft, die würden aber fehlen.

Tenne Bad hat 60 Mitarbeiter und setzt elf Millionen Euro um. Wie sich das Geschäft heuer weiter entwi-

ckeln wird, ist laut Birkner schwer zu prognostizieren.

Die Trends im Bad konnten der Corona-Krise bisher aber trotzen. Bei Platzmangel würden sich Kunden eher für eine Dusche als eine Wanne entscheiden, die dürfe dafür dann aber auch mehr kosten. Bei Fliesen tendiere man zu größeren Formaten und kleinen Fugen – die lassen sich besser reinigen und den Raum größer wirken, so Birkner. Dekorelemente oder Bordüren seien out, hochwertige und nachhaltige Designlösungen dagegen gefragt. Private seien bereit Geld auszugeben, wenn die Leistung stimme. TP

AK: Versteckter Preisschub bei Drogeriewaren

Corona-Folge. Einen versteckten Preisschub wegen Corona-bedingter Engpässe ortet die Arbeiterkammer (AK) bei Drogerie-, Lebens- und Reinigungsmitteln im Online-Einkauf. Die AK erhob seit Mitte März bis Juli mehrfach die Preise in den Online-Shops von Billa, Interspar, Bipa, dm und Müller. Fazit: Der Online-Einkaufskorb ist seit Beginn der Corona-Pandemie überwiegend teurer geworden.

Besonders starke Anstiege registrierte man demnach bei den preiswertesten Drogeriewaren des wöchentlichen Bedarfs bei Müller und Bipa um 98 bzw. 72 Prozent von Februar bis Juli. Ansonsten blieben die Preisanstiege im niedrigen bis mittleren einstelligen Prozentbereich. Die Verteuerungen hätten sich auch dadurch ergeben, weil meist günstigere Drogerie-Artikel in Online-Shops nicht mehr zu haben waren, begründet die Arbeiterkammer.

Die Drogeriekette dm stellte am Dienstag in einer eigenen Aussendung klar, dass bei ihr die Preise im zweiten Quartal nur 0,14 Prozent höher gewesen seien als vor einem Jahr. Anders als die AK verglich dm einen Warenkorb von mehr als 10.500 Produkten, die schon im Vorjahr gelistet waren.